

# Tiersprachen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1935)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-988364>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Stimme des Elefanten wird für die Grammophonplatte aufgenommen.

## **TIERSPRACHEN.**

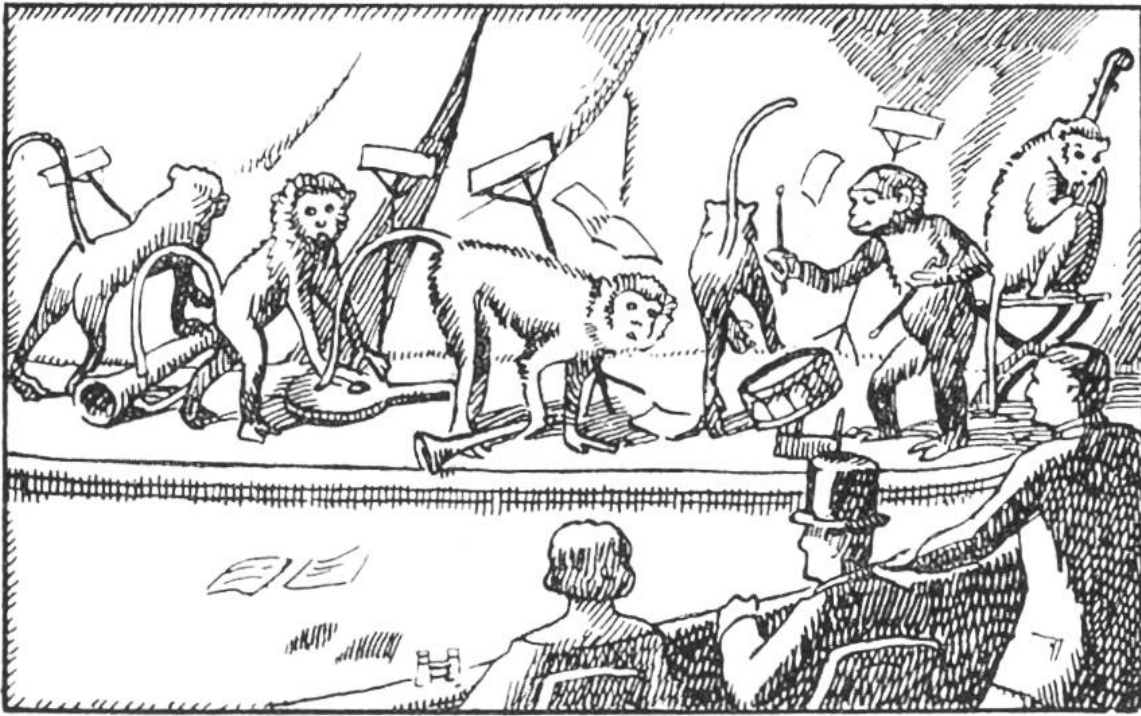
Nur die klugen Häuse aus den Märchen verstehen die Stimmen der Tiere. Gewöhnliche Leute können bloss vermuten, was Tierlaute bedeuten sollen. Leicht verständlich ist der zeternde Warnruf der Amsel, den sie ausstösst, wenn etwa eine Katze im Revier herum-schleicht. Jeder kennt das Geheul des Hundes, der darüber klagt, dass grelle Musik oder Geläute dem feinen Gehörsinn weh tut. Deutlich spüren wir auch die Aufregung des Pferdes in seinem Wiehern. Der scharfe Beobachter wird noch mehr heraushören aus der Sprache der „stummen Kreatur“.

Die Naturforscher, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die Gewohnheiten und die verschiedenartigen Lebensäusserungen aller Tiere auf dem Erdenrund zu beobachten und begreifen zu lernen, studieren besonders eifrig auch die „Sprache“ der Tiere. Sie benützen dabei mit Vorteil moderne Hilfsmittel wie Mikrophon

und Grammophon. Jeder Laut, jeder Schall besteht in Schwingungen des Äthers, jenes feinen, unmessbaren und unwägbaren Stoffes, der den Weltraum erfüllt. Im Ohr werden die Schwingungen aufgefangen wie von einer Antenne. Besondere technische Apparate können diese Schwingungen aufzeichnen (z. B. auf berushtes Papier), so dass sie als Schallkurven sichtbar werden. Jedem Laut und jedem Ton ist eine besondere Kurve oder Zickzacklinie eigen. Alle möglichen Tiere liess man in ein Mikrophon „sprechen“, um dann die „Schallbilder“ ihrer Stimmen zu erhalten.

Auf der Schallplatte werden Tierstimmen durch das gleiche Aufnahmeverfahren festgehalten, mit dem man das Lied des Sängers oder die rauschenden Klänge des Orchesters in die Platte sich einzeichnen lässt. Auf diese Weise haben die Forscher eine ganze „Lautbibliothek“ gewonnen, aus der die einzelnen Stimmen herausgeholt und naturgetreu wiedergegeben werden können, überall, wo ein Grammophon vorhanden ist. Aber wie bei jeder fremden Sprache ist vom Hören bis Verstehen noch ein weiter Weg. Der Mensch kann wohl eine Anzahl Lock-, Warn-, Freude- und Klage-laute richtig deuten, aber das meiste ist ihm noch unverständlich. Da die verschiedenen Abweichungen in der Stimme ein und desselben Tieres ihre besondere Bedeutung haben, ist es aufschlussreich, vermittelst der Grammophonaufnahmen nachzuprüfen, welche Wirkung die einzelnen Laute auf Tiere gleicher Art ausüben, und wie weit das sprachliche Ausdruckvermögen bei den höheren Tierarten reicht.

Etwas ungewollt Drolliges ereignete sich kürzlich in einem Zirkus. Eine komische Schar Affen hatte würdevoll Musikinstrumente herbeigetragen und war eben im Begriff, ein Stück zu spielen. In die Ruhe vor dem Beginn ertönte plötzlich aus dem Zuschauerraum ein sonderbarer, erregter Quak- und Zischlaut. Hui, gab



Der von einem mutwilligen Zuschauer ausgestossene Warnruf brachte das ganze Affenorchester in wilde Verwirrung.

das ein Leben! Voller Bestürzung sprangen die Musiker auf, blitzschnell nach der Ausgangsstelle des Schrecklautes blickend. Musikinstrumente flogen weg, oder wurden, weil angebunden, nachgeschleppt. Überstürzende Musikpulte, über Bänke und Stühle weg, war die Schar im Nu verschwunden, bevor jemand recht wusste, was los war. Von den Zuschauern war, nächst dem Affenlehrmeister, der junge Mann, der den Warnruf ausgestossen hatte, am meisten erschrocken. Er erklärte seinen Freunden, er habe im Zoologischen Garten wiederholt den Warnruf dieser Affen gehört und ihn nur aus Übermut nachgeahmt, ohne daran zu denken, dass dies eine solche Wirkung haben könnte. Da trat der Affenlehrmeister hinzu. Der junge Mann entschuldigte sich, bevor der andere grob wurde, und versprach, sich künftig still zu halten. Da besänftigte sich auch der Dressurkünstler. Nachdem einige andere Programmnummern vorbei waren, traten die Affen wieder auf, etwas verängstigt zuerst, aber dann ging alles glatt, und der Dressurmeister erntete reichen Beifall.